

Eduard Lohse

# Vater unser

Das Gebet der Christen



2. Auflage

LAMBERT SCHNEIDER

*Am besten lesen.*

Jesu bereits gebräuchlich waren. „Der schlichte Ausdruck sowie das Fehlen jedes Hinweises auf die Zerstörung des Tempels weisen auf einen frühen Zeitpunkt hin.“<sup>19</sup> Das Qaddisch wurde bei verschiedenen Gelegenheiten verwendet und dabei entsprechend den jeweiligen Anlässen im Wortlaut angereichert bzw. ergänzt. Es wurde zum Abschluss einer Lesung aus der Thora gesprochen. Es konnte auch an den Abschluss eines Gottesdienstes gesetzt werden. Trauernde bedienten sich vielfach dieses Gebets. Und ungezählte Beter nahmen seine Worte auf und verbanden sie mit Lob, Preis und Bitte, die sie frei formulierten.<sup>20</sup>

Die schlichten Sätze der Grundform des Qaddisch lauten<sup>21</sup>: „Verherrlicht und geheiligt werde sein großer Name in der Welt, die er nach seinem Willen geschaffen hat. Und er lasse sein Reich herrschen und seine Erlösung sprossen – während eures Lebens und eurer Tage und des Lebens des ganzen Hauses Israel, alsbald und in naher Zeit. Und sprecht: Amen!

Sein großer Name sei gepriesen in alle Ewigkeiten! Gesegnet, gepriesen, verherrlicht, erhoben, erhöht, geehrt, hinausgehoben und gelobt sei sein heiliger Name. Gepriesen sei er in der Höhe von allen Lobpreisungen, Liedern, Preisungen, Tröstungen, die in der Welt gesprochen werden. Und sprecht: Amen!

Es komme großer Friede vom Himmel und Leben über uns und über ganz Israel. Und sprecht: Amen!“<sup>22</sup>

Die gedankliche Nähe, die dieses Gebet zum Vaterunser auszeichnet, ist auf den ersten Blick deutlich wahrzunehmen. Aus dieser Nähe darf jedoch nicht auf eine direkte Abhängigkeit der beiden Gebete voneinander geschlossen werden.<sup>23</sup> Wohl aber lässt sich annehmen, dass Jesus in der Formulierung des Vaterunsers aus der reichen Gebetstradition Israels schöpfte. Zugleich aber hat er vorgegebene Begrifflichkeiten in seiner Verkündigung neu gefasst, indem er den nahenden Anbruch der Gottesherrschaft ansagte und in seiner Zuwendung zu verachteten und von Schuld beladenen Menschen die gegenwärtige Barmherzigkeit Gottes bezeugte.

Da das Qaddisch nicht in der liturgischen Gebetsprache des

Hebräischen, sondern in der Volkssprache des Aramäischen abgefasst ist, steht es nicht nur in inhaltlicher, sondern auch in sprachlicher Hinsicht dem Vaterunser nahe, das gleichfalls ursprünglich im Aramäischen formuliert worden ist.<sup>24</sup> In welcher Weise begriffliche und inhaltliche Beziehungen zwischen den Sätzen des Vaterunsers zu Wendungen in der reichhaltigen jüdischen Gebetstradition aufzuweisen sind, muss bei der Erklärung der Bitten des Vaterunsers Wort für Wort geprüft und erhoben werden.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. M. Philonenko, *Das Vaterunser*, Tübingen 2002 (französisches Original: *Le Nôtre Père. De la prière de Jésus à la prière des disciples*, Paris 2001), 9–19 u. ö.
- <sup>2</sup> Vgl. J. Jeremias, *Das tägliche Gebet im Leben Jesu und in der ältesten Kirche*, in: *Abba*, Göttingen 1966, 67.
- <sup>3</sup> Vgl. Jeremias, a.a.O., 67f.
- <sup>4</sup> Vgl. Philonenko, *Vaterunser*, 18: „Heute ist deutlich, dass viele targumische Überlieferungen auf das erste Jahrhundert vor Christus zu datieren sind.“
- <sup>5</sup> Vgl. I. Elbogen, *Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung*,<sup>3</sup> Frankfurt 1931 = <sup>4</sup> Hildesheim 1962, 4.
- <sup>6</sup> Vgl. Elbogen, a.a.O., 5f.
- <sup>7</sup> Vgl. P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch IV*, München 1928, 189–207: Neunter Exkurs: Das Sch<sup>e</sup>ma.
- <sup>8</sup> Vgl. Billerbeck, a.a.O., 208–249: Zehnter Exkurs: Das Sch<sup>e</sup>mone Esre.
- <sup>9</sup> Die auf diese Weise vollzogene endgültige Trennung von Kirche und Synagoge ist Joh. 9,22; 12,42; 16,2 vorausgesetzt. Zur Bedeutung dieser eingefügten Benediktion vgl. Y.Y. Teppler, *Birkat haMinim, Texts and Studies in Ancient Judaism* 120, Tübingen 2007.
- <sup>10</sup> Zum hebräischen Text beider Gebete vgl. W. Staerk, *Altjüdische liturgische Gebete*, KIT 58, Berlin 1930, 9–19; sowie Kuhn, a.a.O., 10–26; und jüdische Gebetbücher, zuletzt: *Jüdisches Gebetbuch, Schabbat und Werktage*, Gütersloh 2007. Zur Übersetzung vgl. Billerbeck, a.a.O. IV, 211–214; ferner zum hebräischen Text wie auch zur Übersetzung P. Fiebig, *Jesu Bergpredigt; Rabbinische Texte zum Verständnis der Bergpredigt*, ins Deutsche übersetzt, in ihrer Ursprache dargeboten und mit Erläuterungen versehen, *FRLANT* 20, Göttingen 1924, 108–111.
- <sup>11</sup> Beide Textfassungen bei Billerbeck, a.a.O. IV, 211–214.
- <sup>12</sup> Die Übersetzung folgt Billerbeck und nimmt auch die Setzung eckiger Klammern auf, mit denen vermutliche Zusätze zu den ursprünglich zweigliederigen Benediktionen kenntlich gemacht sind. Vgl. Dalman, a.a.O. (s.S. 16, Anm. 2), *Worte Jesu I*, 283–365; vgl. auch J. Maier, *Judentum*, Göttingen 2007, 196–202.
- <sup>13</sup> In der palästinischen Rezension, die in der G<sup>e</sup>niza von Kairo gefunden wurde, heißt es: „Die Nazarener (= Judenchristen) und die Minim (= Häretiker) mögen umkommen in einem Augenblick, ausgelöscht werden aus dem Buch des Lebens und mit den Gerechten nicht aufgeschrieben werden.“
- <sup>14</sup> Vgl. Billerbeck IV, 213, Anm. 1: „Zusatz: und über die Ältesten deines Volkes, des Hauses Israel, und über den Überrest des Hauses ihrer Schriftgelehrten.“
- <sup>15</sup> Sch<sup>e</sup>khina bedeutet „Wohnung“, einer der Ausdrücke, die als Ersatz für den

unaussprechlichen Gottesnamen dienen.

- <sup>16</sup> Vgl. Elbogen, a.a.O., 28; s. ebendort 41–60: § 9 „Die Tefilla – II. Wortlaut“.
- <sup>17</sup> Vgl. Billerbeck, a.a.O., 233; sowie Elbogen, a.a.O., 246: „Gerade das bezeugt die weitgediehene Verbreitung und Anerkennung des Gottesdienstes, dass das Gebet nicht mehr ausschließlich Gemeindegebet ist, sondern dass der einzelne sich ebenfalls zu denselben Gebeten verpflichtet hält.“
- <sup>18</sup> Vgl. Elbogen, a.a.O., 60.
- <sup>19</sup> Vgl. Elbogen, a.a.O., 93.
- <sup>20</sup> Zu der vielfachen Verwendung des Qaddisch-Gebetes vgl. Elbogen, a.a.O., 92f; sowie A. Lehnhardt, Qaddish, Untersuchungen zur Entstehung und Rezeption eines rabbinischen Gebets, Text and Studies in Ancient Judaism 87, Tübingen 2002.
- <sup>21</sup> Urtext in jüdischen Gebetbüchern bzw. zu den verschiedenen Formen des Gebets: Staerk, a.a.O. (s.S. 28, Anm. 10), 29–32.
- <sup>22</sup> Urtext bei Staerk, a.a.O., 30. Zur Übersetzung vgl. Billerbeck, a.a.O., 408–419. Vgl. weiter Fiebig, a.a.O., Bergpredigt (s.S. 28, Anm. 10), 106f.
- <sup>23</sup> Eine eingehende vergleichende Gegenüberstellung findet sich bei P. Fiebig, Das Vaterunser, BFCTh XXX, 3, Gütersloh 1927, 28–37; vgl. auch Fiebig, a.a.O. Bergpredigt (s.S. 28, Anm. 10), 106f.
- <sup>24</sup> Vgl. Jeremias, a.a.O., Abba (s.S. 12, Anm. 2), 76: „Dass das Qaddisch, mit dem der Synagogengottesdienst schloß, aramäisch ist, ist eine Ausnahme, die darin begründet liegt, dass mit diesem Gebet der Prediger seine aramäisch gehaltene Predigt beendete.“

## **II.**

# **Erklärung der sieben Bitten des Vaterunsers**

### **1. Die Anrede: Vater**

Das Gebet des Herrn beginnt mit der schlichten Anrede „Vater“. Sie entspricht dem aramäischen Wort „Abba“, das Jesus in seinen Gebeten gebraucht hat. Davon zeugt das intensive Gebet im Garten Gethsemane, in dem Jesus darum gerungen hat, sich in den ihm auferlegten göttlichen Willen zu fügen und den bitteren Kelch des Leidens bis zur Neige zu trinken: „Abba, mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir – doch nicht, was ich will, sondern was du willst.“ (Mk. 14,36 par.)

Diese Bezeichnung Gottes als Vater war offensichtlich so charakteristisch für Jesus, dass sie – wie das Gebet des Vaterunsers bezeugt – auch für das Gebet seiner Jünger kennzeichnend sein sollte. Der Gebetsruf „Abba“/„Vater“ gewann daher in der ersten Christenheit prägende Kraft, so dass das aramäische Wort auch in der Heidenchristenheit griechischer Sprache beibehalten wurde (Gal. 4,6; Röm. 8,15).

In der synoptischen Tradition wird berichtet, dass Jesus sich stets mit der Anrede „mein Vater“ an Gott gewandt habe. Im Markusevangelium gibt die Szene in Gethsemane hiervon Nachricht.<sup>[1]</sup> In der den Evangelisten Matthäus und Lukas gemeinsamen Logienüberlieferung sind es drei Belege: Mt. 6,9 par. Lk. 11,2; Mt. 11,25f. par. Lk. 10,21f. (zweimal). Darüber hinaus findet sich im Matthäusevangelium ein weiteres Zeugnis: Mt. 26,42. Im Lukasevangelium sind es zwei weitere



Stellen: Lk. 23,34.46. Im Johannesevangelium nehmen die Verse, in denen Jesu Gebetsanrede „Vater“ genannt wird, erheblich zu (s.u. S. 36f.), so dass sich ein einheitliches Bild ergibt: Jesus hat stets Gott als „Abba“ angeredet und auch sonst von Gott als dem Vater gesprochen. Im Matthäusevangelium ist zur Anrede hinzugesetzt „in den Himmeln“. Dadurch wird Gott von allen irdischen Vätern in seiner Einzigkeit deutlich unterschieden. Dabei ist der Plural ein sicherer Hinweis auf die semitische Sprachgrundlage.<sup>[2]</sup>

Im spätantiken Judentum scheute man sich, den Namen Gottes auszusprechen, um nur ja nicht das göttliche Gebot zu verletzen, das einen falschen Gebrauch des Gottesnamens streng untersagt. Man verwendete daher allerlei Ersatzbegriffe wie „Der Heilige, gepriesen sei er“, „Die (göttliche) Wohnung“ (= „Sch<sup>e</sup>khina“), „Die Allmacht“ und eben häufig auch „Die Himmel“.<sup>[3]</sup> Wenn daher gesagt wird, es werde Freude sein im Himmel (Lk. 15,7), bzw. es werde Freude sein „vor den Engeln Gottes“ (Lk. 15,10), so bedeutet das: Gott werde sich freuen. Der im Matthäusevangelium häufig anzutreffende Ausdruck von der „Herrschaft der Himmel“ besagt genau dasselbe wie die sonst geläufige Begriffsverbindung „Herrschaft Gottes“. Daher besteht auch kein Unterschied der Bedeutung zwischen der kurzen Anrede „Vater“, wie sie sich im Lukasevangelium findet, und der volleren Ausdrucksweise im Matthäusevangelium „Vater in den Himmeln“.<sup>[4]</sup>

Welche Voraussetzungen waren dafür gegeben, dass Jesus das Gebet, wie er es die Jünger lehrte, mit der Anrede „Vater“ beginnen lässt? In der Welt des alten Orients wurde ebenso wie bei den Griechen schon in früher Zeit die Bezeichnung der Gottheit als Vater vielfach verwendet.<sup>[5]</sup> Gott wird sowohl als Ahnherr seines Volkes wie auch als mächtiger Gebieter angeredet. Die Griechen sprachen von Zeus als „dem Vater der Götter und Menschen“ (Homer, Odyssee 1,28; Ilias 1,54 u. ö.).<sup>[6]</sup> Dabei ist vorausgesetzt, dass der Göttervater in einer natürlichen Verbundenheit zu den Menschen steht, die ihn verehren. Nach Vorstellung der Griechen gab es einen gleitenden Übergang zwischen der göttlichen Welt und dem irdischen Treiben der Menschen. Halbgötter und Heroen mancherlei Art tummelten sich zwischen beiden